

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Befehlsschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Ich ertheile Meinem Herrn Sohne dem Kronprinzen die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des Ihm verliehenen königlich preussischen Schwarzen Adler-Ordens.

Schönbrunn, am 9. September 1864.

Franz Joseph m. p.

Ich ertheile Meinem Herrn Bruder Erzherzog Ludwig Viktor Liebden die Bewilligung, das ihm verliehene Großkreuz des königlich belgischen Leopold-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

Schönbrunn, am 9. September 1864.

Franz Joseph m. p.

Ich ernenne den Oberstlieutenant Heinrich Grafen Cappyn, des Uhlanen-Regiments Graf Wallmoden Nr. 5, zum Obersten mit der Eintheilung bei dem Dragoner-Regimente Prinz Eugen von Savoyen Nr. 1 und mit Belassung in seiner Verwendung als Adjutant bei Meinem Herrn Vetter dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht.

Wien, am 9. September 1864.

Franz Joseph m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 16. September.

Bei der gegenwärtigen Stagnation aller großen und kleinen politischen Fragen will es den Journalen durchaus nicht gelingen, sich interessant zu machen, es herrscht Döbe und Dürre in ihren Spalten, und selbst die ungarische Frage, die in Ermanglung von pikantem herhalten mußte, wird durch die „S.-C.“ wieder zur Ruhe verwiesen. Das offiziöse Blatt schreibt: Die in der Tagespresse erneuert auf der Tagesordnung stehende ungarische Frage hat wieder zu den verschiedenartigsten politischen Gerüchten und Berichten Anlaß gegeben. So begegnen wir in den meisten Blättern zum Theil ausführlichen Mittheilungen über Verhandlungen des Ministerrathes in Bezug auf diese Frage. Dieselbe soll am Samstag und dann am Montag unter den Ministern lebhaft diskutiert worden sein. Nun erfahren wir aber als positiv, daß am verflossenen Samstag kein Ministerrath stattfand und daß am verflossenen Montag allerdings eine Sitzung war, doch ohne daß die ungarische Angelegenheit dabei zur Sprache kam.

Auch der „Volsch.“ meldet: „An eine demnächstige Einberufung des ungarischen Landtages wird nicht gedacht; die nächste Thätigkeit der Hofkanzlei ist auf die Justiz-Organisation gerichtet.“

Also heißt es warten; wie lange man zu warten hat, das glaubt die „N. Fr. Pr.“ andeuten zu können, indem sie berichtet, daß die Regierung sicher zuerst den kroatischen Landtag, und erst dann den ungarischen einzuberufen gedenke, daß aber der kroatische Hofkanzler seinen Landtag kaum vor dem Monat März des künftigen Jahres zu versammeln hofft.

Von der polnischen Grenze wird gemeldet, daß die russische Regierung im Königreiche Polen einer „neuen Verschwörung“ auf die Spur gekommen sei, in Folge dessen zahlreiche Verhaftungen stattgefunden haben. Das ganze Komplot, von dem man freilich noch keine genauere Kenntniß habe, soll dadurch an's Tageslicht gekommen sein, daß bei einem Kaufmann in Lowicz aus anderer Veranlassung eine Hausdurch-

vorgenommen wurde, wobei man die Statuten der geheimen Verbindung vorfand. Ein Apotheker, der dieselben entworfen hat, soll an der Spitze des Bundes stehen, von dessen Mitgliedern man bereits dreihundert, dem Namen nach, kennen will. Nach einer anderen Nachricht soll die geheime Verbindung weniger eine politische, als eine kommunistische Tendenz haben. Die russische Regierung schein der Sache eine größere Bedeutung beizulegen, da eine Anzahl Regimenter, die bereits den Befehl zum Abmarsch empfangen hatten, plötzlich Kontre-Ordre erhalten haben und vorläufig im Königreich Polen verbleiben sollen. Mehrere der Verhafteten sind indessen bereits wieder entlassen worden. Die meisten Bundesmitglieder sollen notorische Taugenichtse sein.

Wie man der „Ind. B.“ aus Paris meldet, ist die römische Frage als beseitigt zu betrachten. Louis Napoleon sei nicht gesonnen, aus seiner Politik des Zuwartens hervorzutreten.

Der Prozeß Kober.

Die traurige Thatsache, daß ein Knabe, der erst vor kurzem das 14. Lebensjahr überschritten hat, vom k. k. Landesgericht nach den vorliegenden Incidenzfällen des Verbrechens des Hochverraths schuldig erkannt werden mußte, beschäftigt heute die Blätter in besonderer Weise. Das „Vaterland“ sieht in dem traurigen Fall einen beklagenswerthen Beweis für die Verkehrtheit unserer Jugenderziehung im Allgemeinen; findet darin Veranlassung zur Klage, daß das politische Leben, welches in Oesterreich erwacht ist, keineswegs in jene festen Grenzen geschlossen ist, welche die berufenen Politiker von dem eigentlichen Volke trennen müssen, wenn überhaupt aus „freien“ Staatsformen ein Segen für den Staat erwachsen soll. Jene oberflächliche Beschäftigung des Publikums, sagt das „Vaterland“, mit der Politik, jenes dilettantische Raisonniren über die schwierigsten öffentlichen Angelegenheiten erscheint uns als eine nothwendige Folge des doktrinären Konstitutionalismus, jener Vorstellung vom Staate, nach welchem das ganze Volk, Mann für Mann, ein Recht daran habe, jeder an seinem Theile an der Entwicklung des Staates theilzunehmen, ward durch die französische Revolution gereift und es liegt ihr die Idee der Volkssouveränität zu Grunde. Sie wurde nur möglich in einer Zeit, wo der Staat dem Volke nicht mehr als ein aus vielen Einzelorganismen zusammengesetzter Gesamt-Organismus erschien, sondern wo in Folge heillosen Willkühr und despotischer Centralisation von Oben der ganze Gliederbau des Staates zerbrochen war und letzterer nur noch als ein künstlich zusammengehaltene Chaos existierte, sie wurde geboren in jenen traurigen Tagen, wo das Königthum, statt sich auf die ihm zukommende oberste Machtsphäre, die Beschützung und Verköhnhung der Einzel-Organismen, zu beschränken, indem Glieder des Volkskörpers nach eigener Willkühr Umlauf, Bewegung und Zweck vorschreiben wollte, und wo das Königthum durch diese übertriebene Ausdehnung seiner Macht auch die ihm rechtmäßig zustehende Macht verlor. Man hat dieß die „wahrhaft konstitutionelle Regierungsform“ genannt; es ist nichts als die wahrhafte Revolution von Oben, der die wahrhafte und volle Revolution von Unten folgen muß. Unsere Landtage und die von ihnen gepflegten Einzel-Organisationen der Länder — meint schließlich das genannte Blatt — werden diesen unklaren Bestrebungen universalistischer Politiker hoffentlich mit steigender Macht entgegenwirken, und unsere Regierung wird dieses wichtige konservative Moment, das jene bei geeigneter Ausbildung darbieten, sicherlich nicht unterschätzen.

Diese Auffassung und diese Auslassungen bekämpft die „Neue Freie Presse“: Sie sagt unter Anderm: „Es gab eine Zeit, wo noch wenig oder keine Jour-

nale erschienen, wo nur Adel und Geistlichkeit sich um öffentliche Angelegenheiten kümmerten und von Politik reden durften, wo der Bauer an die Scholle gebunden war, wo der Feudalherr im Privilegium der ersten Nacht schwelgte, deren Tribut ihm jede schmucke, jugendfrische Bauernbraut entrichten mußte, wo die Ritter auf ihren Burgen faulenzten und Gelage hielten, und höchstens, um in das Einerlei ihres Daseins einige Abwechslung zu bringen, die Stätten des Gewerbsfleißes überfielen und ausplünderten oder gegen ihren Landesherrn rebellirten, wenn er mehr sein wollte, als ein Werkzeug ihres unbändigen Uebermuthes und den Ausschreitungen des Faustrecht's Grenzen zog. Ist das der Gliederbau des Staates, dessen Zusammenbrechen das „Vaterland“ beklagt, ist das die konservative Organisation, der es den Vorzug vor der „Revolution von Oben und von Unten“ gibt, als welche es die konstitutionelle Regierungsform bezeichnet? Hast das „Vaterland“ die französische Revolution und die Idee der Volkssouveränität mit solchem Ingrimm, weil sie diese mittelalterliche Form des Staates zertrümmert und ihre Wiederherstellung für ewige Zeiten unmöglich gemacht hat? Aber eine mehr als eherne Stirne gehört dazu, für abnorme Erscheinungen, wie der Prozeß Kober, die liberalen Zeitungen und die konstitutionelle Regierungsform verantwortlich zu machen. Wann ist mehr gestohlen, geraubt, gemordet worden, als zur Zeit des Faustrecht's? Ist die Institution des Papstthums verwerflich, weil einst ein Scheusal, wie Alexander VI., auf dem Stuhle Petri saß, und hatte die Zeit des feudalen und königlichen Absolutismus nicht ihre Jaques Element und Ravallac? Wenn Viktor Hugo's überhitzte Phantasie die bestehende Organisation der Gesellschaft für jeden Raubmord verantwortlich macht und jeden Verbrecher zum Märtyrer stempelt, so mag das „Vaterland“, indem es nicht Sarkasmen genug findet, um eine solche Theorie zu geißeln, Recht behalten; aber für den Wahnsinn, der darin liegt, den Verfassungsstaat für den Hochverrath von Schuljungen verantwortlich zu machen, fehlt ihm die Empfindung. — Wir sind der Meinung, daß Abnormitäten, wie der gestrige Hochverrathprozeß, unter allen Regierungsformen vorkommen können.“

Der „Volschaster“ erblickt in dem Prozeß Kober eine Mahnung, der Schule in Böhmen eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und der tschischen Agitation nicht von Staatswegen in die Hände zu arbeiten. Noch harrt das Gesetz über den Sprachenzwang in den Mittelschulen, welches der böhmische Landtag in der letzten Session votirt hat, der Erledigung. Die Regierung hat in dem abgeführten Prozeße gleichsam eine Warnung erhalten, dieses Gesetz der Krone nicht zur Sanktion zu empfehlen. Ist nicht jetzt bereits die Schule das wirksamste Agitationsmittel gegen das Deutschthum geworden, soll den tschischen Führern auch die Handhabe des Sprachenzwanges gewährt werden? Das Geckenthum absorbiert ohnedieß bereits viele deutsche Elemente, allerdings nicht die werthvollen. Geistig oder materiell zweifelhafte Existenzen werfen sich dem Geckenthum in die Arme und werden willig aufgenommen. Die agitationsruhigen Führer können alles Materiale, auch das werthloseste, verwehren; und wenn es selbst nur die große Masse vermehrt — das ist auch schon ein Gewinn! Es kann ja wenigstens dazu bemüht werden, anstatt der Pferde den Wagen des Triumphtors zu ziehen! Unter solchen Umständen ist für die Staatsverwaltung besondere Vorsicht geboten. Aber auch die Deutschen in Böhmen erhalten einen neuen Sporn, dem rührigen Elemente der Tschechen eine gleiche Rührigkeit entgegenzusetzen und namentlich die Schule zu hüten. Ist doch das deutsche Element das geistig begabtere, das sittlich höher stehende, das materiell begütertere; ist es doch mit Allem ausgerüstet, um seiner ersten Aufgabe zu entsprechen!

Oesterreich.

Wien. Der „Botschafter“ schreibt: Wie wir hören, wurde von Seite Preußens Herr v. Hasselbach als Bevollmächtigter für die bevorstehende Prager Zollkonferenz delegirt. Es fiel hier und da auf, daß während der österreichischen Seite eine der hervorragendsten Kapazitäten als Bevollmächtigter entsendet wird, Preußen keine Persönlichkeit von gleicher Stellung und Bedeutung gewählt hat. Man sagt, daß Herr v. Hasselbach sich bei den im März stattgehabten Prager Zollobersprechungen über die Absichten seiner Regierung sehr wenig orientirt und ziemlich unsicher gezeigt habe. Preußen hat, wie wir hören, die Absendung gerade dieses Bevollmächtigten damit gerechtfertigt, daß Herr v. Hasselbach derjenige unter den in Frage kommenden preußischen Fachmännern sei, welcher den österreichischen Wünschen und Anschauungen am meisten zugeneigt sei, daher sich gerade seine Persönlichkeit für die Verhandlungen mit Oesterreich empfehle.

Aus **Siebenbürgen**, 10. September. In den Grenzdistrikten unseres Kronlandes haben viele Bauern den Entschluß gefaßt, nach der Walachei zu übersiedeln, indem die dortige Regierung Grundbesitz auf den Staatsdomänen unter sehr annehmbaren Bedingungen darbietet. Sie verkauft den walachischen Bogon, ungefähr ein österreichisches Joch, mit fünf Dukaten, und läßt sich den Kaufschilling in 15 Jahresraten zinsfrei abzahlen. Doch wird nur an Bauern verkauft, und erhält ein Bauer als Maximum 12 Bogone; auch darf der so erworbene Grundbesitz während 30 Jahren nur wieder an einen Bauer verkauft werden, und die Regierung verpflichtet sich, den Preis von fünf Dukaten per Joch (Bogon) während 15 Jahren nicht zu erhöhen. Es ist dies jenes seinerzeit aus Bukarest signalisirte Kolonisations-Projekt, welches ursprünglich gegen eine Pauschalsumme an ein Kapitalisten-Konfession übergeben werden sollte.

Ausland.

Würzburg, 12. September. Die ganze Stadt ist zu Ehren der gegenwärtig dahier tagenden sechszehnten General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in ein festliches Gewand gekleidet. Gestern Abends fand im Saal der Schrannehalle die Begrüßung der an der Versammlung Theilnehmenden durch den Bürgermeister Hopfenstätter statt. Die Zahl der Eingezzeichneten beläuft sich auf 800, unter denen sich mehrere Franzosen und Ungarn befinden. Auch ist der Adel aus Westphalen zahlreich vertreten. Zum ersten Präsidenten ward Herr v. Mohr aus Innsbruck, zu Vize-Präsidenten wurden Graf Friedrich Thun aus Wien und Advokat-Anwalt Adams aus Coblenz gewählt. Zum Zweck spezieller Beratungen wurden für Charitas, Mission, christliche Kunst, Wissenschaft und Presse und für Formalien fünf Sektionen gebildet, welche ihre Sitzungen in dem Maximilianenäum abhalten.

Aus **Neapel** schreibt man unterm 6. d. M.: Man ist hier, um den Nachhabern aus Turin neue Verlegenheiten und Fatalitäten zu bereiten, auf ein sehr schlaues Mittel verfallen, welches besonders durch die Form des Thatsächlichen, die es anzunehmen denkt, von nicht geringer Wirkung sein dürfte. Eine

große Anzahl der einflussreichsten Matadore unserer regierungsfeindlichen Partei hat nämlich den Gedanken gefaßt, eine detaillirte statistische Darstellung der auf Grund des sogenannten Pica-Gesetzes — des famosen Gesetzes, welches zur Erforschung und Unschädlichmachung, sei es wirklicher oder auch nur angeblicher Briganten-Helfershelfer (manutengoli) selbst ganz untergeordneten Lokalbehörden ein sehr großes Feld der Willkür und der unverantwortlichen Eigenmächtigkeit freigibt — bis jetzt in diesen Südpromontorien zur Verhandlung gekommenen Prozesse, sowie eine vollständige, genaue und nominelle Aufzählung aller dadurch den verschiedenlichsten Strafen verfallenen Opfer abfassen und schon nächstens in Rom im Drucke erscheinen zu lassen. Wie ich ferner höre, soll dieses Elaborat mit einer ganzen Reihe bezüglichlicher Amtsdokumente ausgestattet werden, die man sich bei der nun hier allgemein vorherrschenden, beispiellosen Korruption höchst wahrscheinlich durch Bestechung behördlicher Agenten verschafft haben wird, die aber durch ihre überzeugende Sprache der Falten den Eindruck des Ganzen noch mehr erhöhen dürften. Noch habe ich Ihnen zu melden, daß dieser Tage mehrere Wachen der hiesigen Quästur unsere Stadt heimlich verlassen, und sich, wie man allgemein hört, auf römischen Boden als Freiwillige nach Mexiko anwerben ließen.

Die „Ind. belge“ enthält aus **Paris** Mittheilungen über die jüngsten Bemühungen der Westmächte zu Gunsten Dänemarks. Die Westmächte haben nicht die Initiative ergriffen, um den deutschen Mächten die Befragung der Bevölkerung in den Herzogthümern zu empfehlen. Auf die Notifikation der Friedenspräliminarien an die Kabinete von Paris und London erfolgte eine doppelte Antwort. Das französische Kabinet lehnte theilweise die Komplimente ab, mit welchen es von Herrn v. Bismarck wegen seiner Haltung überschüttet wurde, und erklärte, in den Friedenspräliminarien nicht die Spuren jener Großmuth entdeckt zu haben, welche gegen Dänemark geübt zu haben das preussische Kabinet sich rühmt. Drouin de Lhuys sprach ferner sein Bedauern darüber aus, daß die Wünsche Schleswig-Holsteins nicht befragt wurden. Dasselbe enthielt auch die englische Antwort, und da die Depeschen des Herrn v. Bismarck an das Kabinet von Saint-James keine Schmeicheleien enthielten, so antwortete das Foreign-Office zunächst mündlich mit einer gewissen Bitterkeit. Das Berliner Kabinet bellagte sich hierauf in einer ziemlich beißenden Depesche darüber, daß man in Paris und London die von den deutschen Großmächten an den Tag gelegte Mäßigung nicht anerkennen wolle.

Eine Depesche aus **Algier** vom 8. September theilt Folgendes mit: „Der Moniteur Algerien kündigt an, daß die vom General Martineau und dem Obersten Pechat befehligten Abtheilungen die ihnen anvertraute Mission erfüllt haben. Es ist ihnen gelungen, den größten Theil des Kontingentes des Südosstens zu erreichen. Sie nahmen 400 Frauen gefangen, erbeuteten Zelte und Herden. 500 Streiter waren umringt und in die Pfanne gehauen worden. Wir (die Franzosen) hatten nur drei Todte und vier Verwundete.“ — Nach der „Patrie“ hat die Pforte ihre Zustimmung dazu gegeben, die türkischen Schiffe, die vor Tunis liegen, so wie den außerordentlichen Abgesandten, den sie an den Bey gesandt, zurückzu-

rufen. Nach dem Abgange dieser Schiffe sollen die Flotten Frankreichs, Englands und Italiens ebenfalls die tunesischen Gewässer verlassen.

Mexiko, 12. August. Die hiesigen Angelegenheiten schreiten ruhig und erfreulich vorwärts. Se. Majestät der Kaiser haben drei Kommissionen aus den ersten Kapazitäten des Reiches und mit Zuziehung einiger Fremden von Bedeutung zusammen gerufen. Eine Kommission hat sich mit allen Finanzfragen, die andere mit Reorganisation der Armee, die dritte mit Justiz und öffentlichem Unterrichte zu befassen und erwartet man von der glücklichen Wahl der Männer die günstigsten Resultate.

Das Ministerium formirt sich auf liberaler Basis und schon zählt es einen Stern erster Größe, den berühmten Gelehrten und Staatsmann Fernando Ramirez, welcher als unabhängiger wohlhabender Mann gar keiner früheren Regierung dienen wollte.

Man spricht, daß in diesen Tagen noch andere Neuerungen, die den gleichen Charakter tragen, erfolgen sollen. — Alte Herren von hier und hochgeborene von Europa, schütteln freilich den Kopf und finden, das Kaiserreich stelle sich auf eine zu moderne Basis und rieche ein Bischof zu sehr nach Demos; wer aber die hiesigen Verhältnisse unparteiisch und genau studirt, kann der neuen Regierung im neuen Kontinente nur Recht geben, denn Amerika besitzt nun einmal schon in voller Ausbildung jene modernen Prinzipien, denen Europa mit Mühe und Qual zudrängt.

Der Kaiser ist, um ein Zeichen des Vertrauens zu geben und sein Land mit eigenen Augen zu studiren, heute nach dem Norden abgereist. Er wird die großen Städte: Queretaro, Guanajuato, Leon etc. etc. besuchen, Ihre Majestät die Kaiserin wird an des Kaisers Statt dem Minister-Konfession präsidiren und in seinem Namen die üblichen öffentlichen Audienzen ertheilen. Bis zum 16. September, als dem Tage der Feier des Unabhängigkeits-Festes, hofft der Kaiser in seiner Hauptstadt zurück zu sein.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 17. September.

Gestern Abend sang der Sängerverein des mexikanischen Freiwilligenkorps im Casinogarten und erntete wieder den Beifall des Publikums. Einen wahren Sturm von Applaus erregte das „Lob des Gesanges“ von Zöllner, in welchem ein Tenorsolo von dem mit einer sehr schönen Stimme begabten Freiwilligen Brückner recht gefühlvoll vorgetragen wurde. Die Piece mußte zweimal wiederholt werden.

— Gestern in der Nacht wurde das zum viertenmale zum Schutz der Arbeiten errichtete Wehr im Gruber'schen Kanal durch das Hochwasser der Laibach, welches das Ufer auf beiden Seiten unterspülte, hinweggeschwemmt.

— Heute Vormittag wurde der Inhaber des Gasthauses „zum goldenen Bären“ in der Polana-Vorstadt in's Spital gebracht; er war über Nacht plötzlich geisteskrank geworden.

— Mit 16. September d. J. ist im Tabak- und Stempel-Hauptverlag am alten Markte ein Briefmarken- und Couvert-Verschleiß errichtet und ein Briefsammelkasten aufgestellt, dagegen jener an der Schusterbrücke eingezogen worden.

Fenilleton.

Das mexikanische Freiwilligenkorps.

Seit länger als zwei Monaten ist unsere Stadt der Hauptsammelplatz der Freiwilligen, welche sich für die mexikanische Armee anwerben ließen, und seit dieser Zeit bilden dieselben, mittlerweile auf mehr als 3000 angewachsen, ein wesentliches Element in unserem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben und geben ihm eine bestimmte Färbung. In den Gast- und Kaffeehäusern, in den Verkaufsgewölben, in allen Straßen, auf allen Plätzen begegnet man den, durch ihre äußere Erscheinung auffälligen Gestalten; ihnen haben wir es zu danken, daß die Zeit der Vakanz und Sommerreisen, die todte Jahreszeit, für den Bewohner Laibach's weniger fühlbar war als sonst; daß Leben und Bewegung in dem sozialen und gesellschaftlichen Verkehr blieb. Unsere Leser werden es daher begreiflich finden, wenn wir uns heute mit den „Mexikanern“ ausführlich beschäftigen.

In jenem Gebäude der Polana-Vorstadt, wo ehemals der aus transatlantischen Ländern importirte Rohzucker raffinirt wurde, ist jetzt die Kaserne der Freiwilligen, welche sich zum Export in das Kaiserreich jenseits des Ozeans haben anwerben lassen. Dasselbe reichte aber zur Aufnahme der Angeworbenen nicht aus, und so wurden denn 40 nach Sittich in die Räume des dort befindlichen ehemaligen Klosters verlegt, außerdem verschaffte man einer Anzahl in Baraken in der Tirnan und St. Peter-Vorstadt

Unterkunft. Wegen dieses Mangels an Raum war es ganz erwünscht, daß der Zudrang nicht massenhafter war, denn sonst wäre man in Verlegenheit bezüglich der Unterbringung gekommen. Jetzt ist bereits über die Hälfte der projektirten Zahl beisammen, und hofft man das Korps bis zum Jahreschluß komplet zu haben. Ja, man hofft zuversichtlich bis Ende Dezember einen Theil schon auf mexikanischem Boden, den andern auf der Ueberfahrt dahin zu sehen.

Das größte Kontingent stellt selbstverständlich Oesterreich; aber auch das übrige Deutschland, selbst die anderen Staaten Europa's sind vertreten. Als der Stand noch nicht ganz 3000 Mann war, fanden wir darunter Sachsen, Kurhessen, Sachsen-Meininger, Baiern, Badenser, Hannoveraner, Preußen, Schwetiner, Neapolitaner, Modenesen, Lombarden, Piemontesen, Russen, Franzosen, Engländer, im Ganzen 67 Ausländer. Unter den Kronländern Oesterreich's zählen Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Mähren und Ungarn die meisten Vertreter, nämlich 774, 628, 321 und 341; von den Nachbarländern hatten Steiermark 87, Kärnten 34, Krain 45, Istrien 45, Kroatien 35 Mann geliefert; Krain ist mit 179 Mann verzeichnet. Von den 2889 Mann, welche das Korps zählte, als die Nationalitätslisten entworfen wurden, sprachen fast Alle deutsch; der Abstammung nach waren, mit Ausnahme der Ausländer, 898 Deutsche, 1442 Slaven, 341 Ungarn, 141 Italiener. Dieß Verhältnis dürfte auch bei den weiteren Anwerbungen resultiren.

Die äußere Erscheinung der Freiwilligen ist im Allgemeinen eine wohlthuende; es sind meist kräftige, kernige Leute im besten Mannesalter, denen Ent-

schlossenheit, Unverzagtigkeit und Thatenlust in's Gesicht geschrieben ist. Der Charakter des Männlichen wird dadurch noch gehoben, daß Jeder an Bart stehen läßt, so viel ihm die Natur vergönnt hat. Die Uniform, aus leichtem Zwillingsstoff bestehend, der Strohhut mit breiter Kränze, meist mit einer riesigen Feder geschmückt, die rothen oder schwarzen Halsschleifen mit herunterhängenden Silberfransen, kleiden die kräftigen Gestalten recht gut; die weißen Decken aber, welche sie jetzt zum Schutz gegen die Kälte und Nässe tragen, und dazu die rothe Lagermütze, mit lecher Feder darauf, verleihen ihrer Erscheinung ein etwas abenteuerliches, fremdländisches, malerisches, schon echt „mexikanisches“ Gepräge. Schmutz und malerisch ist auch die Erscheinung der Offiziere, die in ihren blauen Blousen mit silbernen Rangzeichen, mit den rothen oder dunkeln Pluderhosen, den rothen, federgeschmückten Lagermützen, ein lebhaft farbiges Element in den militärischen Theil der Gesellschaft bringen. Die Säbel der Offiziere haben ganz die Form jener der österreichischen Offiziere, nur daß das Portepée von Silber, mit rothen und grünen Streifen, den mexikanischen Farben, durchwirkt ist und ein M trägt. Die Rangzeichen bestehen nicht in Sternen, sondern in Streifen auf dem Aermeln.

Der Ton, welcher zwischen den Offizieren und der Mannschaft herrscht, ist ein kordial-freundlicher, wozu sicher auch der Umstand Anlaß gibt, daß Männer in den Reihen der Chargen und Gemeinen stehen, welche vordem eine höhere Rangstufe einnahmen und durch ihre Bildung den Offizieren ebenbürtig sind. Das Schicksal hat die Menschen da sonderbar genug

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 21. September: 1. Jakob Stebe — wegen Todtschlag; Matthäus Voltin und Franz Males — wegen Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit; 2. Georg Strufel, Johann Strufel und Johann Lach — wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 22. Sept.: 1. Mathias Supančić — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Johann Breuce, Anton Volčina und Kasper Albrecht — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Matthäus Tursić — wegen Diebstahl. Am 23. Sept.: 1. Maria Potisek — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Blas Kersnik — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Anton Rebec, Anton Cesnik, Johann Cesnik, Mathias Cesnik und Jakob Rasberch — wegen Diebstahl.

Wiener Nachrichten.

Wien, 16. Sept.

Der Wiener Männer-Gesangverein erhielt von den Frauen Klagenfurts als freundliches Zeichen der Erinnerung für die Sängereinfahrt Ende des Monats Juni einen ebenso hübschen als werthvollen Kranz von Silber zugesendet mit der Bezeichnung: „Die Frauen von Klagenfurt dem Wiener Männer-Gesangverein“, welche Devise den Werth des Kranzes für den Männer-Gesangverein zu einem unschätzbaren macht.

Bei der gestern staattgehabten Verlosung der fürstlich Palffy'schen Lotterie wurden folgende größere Treffer gezogen. Nr. 20,788 gew. 30,000 fl.; Nr. 59,230 gew. 4000 fl.; Nr. 33,611 gew. 2000 fl.; Nr. 85,309 und 64,800 gewinnen je 400 fl.; Nr. 57,026, 57,529, 77,805, 45,641, 6833 gewinnen je 200 fl.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Krems, 15. September, 7 Uhr 10 Minuten Abends. (Pr.) Die Ausstellung ist eröffnet. Der Besuch betrug heute 3000 Personen, die lebhafteste Befriedigung über die Ausstellungsgegenstände äußerten. Vergnügungen sind in Menge geboten, das Arrangement ist glänzend.

Sermannstadt, 15. September (Landtagsfzuzung). Abg. Agentin Severn hat das Gelöbniß abgelegt. Der Gesetzentwurf in Betreff der Ablösung ablösbarer Leistungen wurde mit wenigen meist stilistischen Aenderungen angenommen. Ferner wurde der Gesetzentwurf über die Beschickung des Reichsrathes durch Siebenbürgen nach der Regierungsvorlage angenommen. Nur soll das Gesetz vom Tage der Kundmachung „im Landtage“ in Wirksamkeit treten. — Nächste Sitzung Samstag. Tagesordnung: Oberster Gerichtshof.

München, 15. September. Es wird bestimmt versichert, Baiern werde die Verhandlungen wegen Beitritts zum Zollverein nicht früher einleiten als die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen beendet sein werden, selbst wenn dies nach dem 1. Oktober der Fall wäre.

Berlin, 15. September. Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz“ sagt Zeitungsnachrichten ge-

genüber: Es sei zu einer außerordentlichen Landtagsession nach Beendigung des Krieges, ohne daß eine sofortige Anleihe nöthig geworden, kein Anlaß. Die nächste ordentliche Session werde jetzt verfassungsmäßig zwischen dem 1. November 1864 und 15. Jänner 1865 einzuberufen sein.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: der darmstädtische Bevollmächtigte für die Verhandlungen bezüglich des Zollvereins Obersteuerrath Ewald wird in den nächsten Tagen hier eintreffen.

Berlin, 15. September. Heute Mittags wurde die Kronprinzessin glücklich von einem Prinzen entbunden. Die Kronprinzessin und der neugeborene Prinz besaßen sich vollkommen wohl.

Berlin, 15. September. (Pr.) Einer Meldung aus Köln zufolge wählte das dortige Metropolitan-Kapitel den Weihbischof Vaudri zum Erzbisthums-Berweser. Die Erzbischofswahl wird binnen drei Monaten stattfinden. Lassalle's mit Beschlag belegte Leiche ist unter Polizei-Eskorte ungeachtet des Protestes der Gräfin Hatzfeld hiehergebracht worden. (Die Polizei hatte den Auftrag, jede Demonstration hintanzuhalten. Die Leiche soll übrigens bereits nach Breslau weiterbefördert worden sein.)

Berlin, 15. September. (Pr.) Die hessen-darmstädtische Regierung hat hier angezeigt, daß sie einen Bevollmächtigten ernannt habe, um wegen Anschlusses an den Zollverein zu verhandeln. Herr v. Bismarck ist nach Pommern abgereist.

Rageburg, 15. September. Das offizielle Wochenblatt enthält eine Bekanntmachung der Regierung, welche die Laubenburgischen Staatsangehörigen und Institute zur Anmeldung ihrer Ansprüche an Dänemark auffordert.

Altona, 15. September. Dem Vernehmen nach wird Sachsen auf der Kieler Konferenz über die Rendsburger Besatzungsverhältnisse durch den Oberst von Fabrice vertreten. Die Bundeskommissäre haben aus der Landeskasse noch an eine Million preussischer Thaler zu 3 Prozent bei der norddeutschen Bank in Hamburg deponirt.

Paris, 15. September. (Pr.) Die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland ist in Kopenhagen plötzlich vertagt worden. Der Vertrag über die Rückgabe der okkupirten Gebiete von Cochinchina wird von der französischen Regierung desavouirt werden, da Lubaret seine Instruktionen überschritten hat.

Paris, 15. September. (Pr.) Cherbourg war das Reizeziel des Generals Roon, da Preußen ähnliche Einrichtungen in Kiel beabsichtigt. Nach „La France“ negociirt Schweden eine Anleihe im Betrage von 50 Millionen auf dem Londoner Markte. Meldungen aus Peru zufolge ist das frühere Ministerium abgetreten und hat einem kriegerisch gesinnten Platz gemacht.

Paris, 15. September. (Pr.) Nachrichten aus Tunis vom 9. d. M. zufolge fordern die Admirale entschieden den Rückzug der Pforten-Kommissäre und haben eventuell Befehl, am 12. d. M. abzusegeln. Nach Herrn Mon wurde Herr Salaverria zur Königin von Spanien beschieden, um Anstund und Rath bezüglich der Finanzen zu ertheilen. Der Kaiser hat sich gegen den Pfortengesandten sehr befriedigt darüber ausgesprochen, daß seine Regierung den franzö-

fischen Schiedspruch betreffs des Suez-Kanals acceptirt.

Madrid, 14. September. Die Königin hat die Demission Ministeriums angenommen. Mon wurde mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Pacheco wird das Portefeuille des Aeußern behalten.

London, 15. September. (Pr.) Die „Morning Post“ verlangt die Unterdrückung des Mazzinismus in Italien; andererseits habe aber Italien ein Recht, von Frankreich zu erwarten, daß es die Intriguen zerreiße, die, wenn nicht mit Sanction, doch mit stiller Zulassung des Papstes gegen die Freiheit des Königreiches gesponnen werden.

Eingefendet.

Der Unterzeichnete erhielt von der verehrlichen Vorstehung des hochachtbaren Vereins der Herren Aerzte in Krain den nachstehenden Erlaß:

Sr. Wohlgeboren Herrn Herrn Josef Saller in Laibach.

In der Vereinsfzuzung am 26. August d. J. haben sich sämtliche Mitglieder auf Ihre an die Vereinsleitung gerichtete Anfrage, ob die Einführung von Soolenbädern in Ihrer Badeanstalt anzuempfehlen sei, für die Zweckmäßigkeit derselben bei verschiedenen Erkrankungen, insbesondere Skrofulose, Rachitis (englische Krankheit), Gicht u. s. f. ausgesprochen und die gefertigte Vereinsleitung wurde ermächtigt, Euer Wohlgeboren mitzutheilen, daß die Einführung solcher Bäder in unserer Stadt sowohl im Interesse der Aerzte, als des Publikums sehr wünschenswerth wäre, und Jedermann Euer Wohlgeboren für diese wohlthätige Einrichtung zu Dank verpflichtet sein müßte. Schließlich muß die Vereinsleitung im Namen des Vereins bemerken, daß derselbe natürlich für die Rentabilität der Soolenbäder keine Garantie übernehmen kann.

Laibach am 5. September 1864.

Die Vereinsleitung:
Dr. Andrioli m. p.,
Obmann.

Obgleich nun die Rentabilität solcher Soolenbäder sehr problematisch ist, so hat der Gefertigte nichtsdestoweniger bereits die Vereinsleitung getroffen, um dieselben auf allfälliges Verlangen der P. T. Herren Aerzte und des verehrten Publikums überhaupt in seiner hiesigen Douche-, Dampf- und Wannenbad-Anstalt sogleich in's Leben treten lassen zu können.

Josef Saller,
Hotel- und Bade-Inhaber.

Theater.

Heute Samstag, den 17. September:
Erste Vorstellung der dießjährigen Saison.
Zum ersten Male:
Der Störenfried,
Original-Lustspiel in 4 Aufzügen, von R. Benedix.

Morgen Sonntag, den 18. September:
Ein Wiener Freiwilliger,
Lebensbild mit Gesang in 2 Aufzügen und 1 Vorspiel, von Anton Langer. Musik von Kapellmeister Adolf Müller.

durcheinander geschüttelt. Hören wir doch, daß ein ehemaliger Hauptmann jetzt als Gemeiner dem Zuge zugetheilt ist, den ein früherer Bursche von ihm als Feldwebel kommandirt. Und derlei Zufälligkeiten gibt es sehr viele.

Das Benehmen der Freiwilligen dort, wo sie in unseren geselligen Kreisen, in Kaffeehäusern und Restaurationen auftreten, ist ein höchst anständiges; wenn hier und da einzelne Exzesse vorkamen, so trug der Wein die Schuld. Uebrigens ist die Zahl der Desperaten eine im Verhältnisse sehr geringe. In ihren freien Stunden sieht man sie Billard und Schach spielen, meistens aber Zeitung lesen. Natürlicherweise haben die Nachrichten aus Mexiko für sie das größte Interesse, und wird förmlich Jagd darauf gemacht. Günstige oder ungünstige Berichte aus dem neuen Kaiserreiche sind nicht ohne Einfluß auf die Stimmung. Die Nachrichten, welche unmittelbar die Person Sr. Majestät des Kaisers Max angehen, berühren offenbar die Gemüther, denn es ist unerkennbar, daß bei vielen Freiwilligen die persönliche Zuneigung zu dem edlen jungen Kaiser, der die Gabe zu fesseln und zu bannen im hohen Grade besitzt, der ein offenes Herz für alles Gute und Schöne, wie für alles geistig Große und Achtungswerthe hat, das Motiv der Anwerbung war. Die große Mehrzahl freilich mag diesem Antriebe nicht gefolgt sein, denn dem Menschenkenner, dem Psychologen, wie dem Physiognomiker entgeht es nicht, daß auf vielen Gesichtern der Freiwilligen ein an Wechselfällen, dramatischen und selbst tragischen Effekten reiches Leben seine Spuren, aber trotzdem beredten Spuren zurückgelassen hat. Wie Viele mögen darunter sein, die bei allem Fleiß, bei

aller Intelligenz und beim besten Willen und Streben keine, ihnen zusagende, sie befriedigende Lebensstellung erringen konnten! Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß mehr als zwei Drittel zur grün-roth-weißen Fahne schwuren, weil sie in der alten Welt sich eine neue Existenz zu gründen gedanken. Wir glauben, Viele werden nach Ablauf der sechs Dienstjahre zu ihrer früheren Beschäftigung zurückkehren und in Mexiko ihre verschiedenen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verwerthen suchen.

Und in dieser Beziehung halten wir die Zukunft des Freiwilligenkorps für eine sehr bedeutungsvolle; es ist bestimmt, europäische Zivilisation und Kultur über das Meer zu tragen, zu Völkern, die derselben noch entbehren. Nicht allein, daß es die Person und den Thron des Kaisers Max stützen soll, es soll auch Gesittung und Bildung vermehren, es soll ein Element schaffen helfen, das einem geordneten Staate zur Basis dient; es soll die Cadres eines Gewerbestandes für Mexiko liefern, der dort noch ganz fehlt. Dieß liegt auch im Willen Sr. Majestät; denn, wie uns mitgetheilt wird, hat Kaiser Max den Wunsch ausgesprochen, daß mit dem ersten Transporte Professionisten aller Art aus dem Freiwilligenkorps gesendet werden möchten. Es fehlt daran nicht. Einem uns vorliegenden Verzeichnisse entnehmen wir, daß unter den 3000, die das Korps jetzt zählt, 94 Schuhmacher, 90 Schneider, 65 Maurer, 61 Bäcker, 61 Tischler, 60 Fleischer, 60 Weber, 55 Schmiede, 33 Schlosser, 26 Müller, 23 Sattler, 17 Bäckermacher, 17 Zimmerleute, 17 Bergleute, 10 Buchbinder, 10 Hutmacher, 9 Spengler, 9 Wandmacher, 9 Drechsler, 9 Gerber, 6 Fär-

ber, 5 Töpfer u. c. sind. Viele dieser Professionisten werden nach Ablauf der sechs Jahre die Waffen ablegen und zu den Werkzeugen ihres Berufes greifen, denn in Mexiko hat das Handwerk wirklich einen goldenen Boden. Die Preise für die einfachsten gewerblichen Produkte sind, wie wir in Briefen aus der Umgebung des Kaisers lesen, enorm hoch, so daß z. B. ein einfaches Trinkglas auf 4—5 Francs zu stehen kommt.

Aber nicht nur ein lebendiges Volkwerk für den Kaiserthron wird das Freiwilligenkorps abgeben, nicht nur wird es für einen Gewerbestand die Anfänge liefern, es wird auch deutschen Gesang, deutsche Geselligkeit hinvierpflanzen, und diese Aufgabe wird der Sängerverein, den wir schon einigemal zu hören das Vergnügen hatten, erfüllen. Das Verdienst, diesen Sängerkorps in's Leben gerufen zu haben, gebührt vor Allem dem Herrn Hauptmann, Adalbert Ritter von Schinovsky, der durch unermüdelichen Eifer es dahin brachte, daß in wenigen Wochen Ehre öffentlich vorgetragen, und zwar recht gut vorgetragen werden konnten. Wenn die Truppe erst auf fernem, fremden Boden, unter einer fremden, ihr an Bildung tief untergeordneten Nation weilen wird, und wenn dann der Sängerkorps seinen Wahlspruch anstimmt: „Das Herz dem Land, der Kunst die Hand, im Liede frei, stets deutsch und treu“, da wird ihr der Gesang, da wird ihr das deutsche Lied ein köstliches Labfal sein, welches das Gemüth heiter stimmt und — vielleicht auch die Sehnsucht nach dem alten Europa, nach dem geliebten Vaterlande, nach dem schönen, herrlichen Oesterreich bewältigen hilft.

Ludwig Isold.

